

1. Einleitung

Das EU-Format „Kulturhauptstadt Europas“ (engl. *European Capital of Culture*; geläufige Abkürzungen: *Ecoc* oder *ECoc*) gilt als kulturpolitisches Vorzeigeprojekt¹ der Europäischen Union (Hitzler et al. 2013: 1); nicht nur in der Einschätzung externer Beobachter:innen, sondern auch in deren Selbstbeschreibung (cf. EU 2009; EU 2014: 2). Das Vorhaben, jährlich mindestens eine wechselnde *European Capital of Culture* (bis Ende der 1990er-Jahre: *European City of Culture*) zu küren, wurde Anfang der 1980er Jahre in die Wege geleitet. Den Initiator:innen, insbesondere der damaligen griechischen Kulturministerin Melina Mercouri zufolge, sollte damit auch ein Gegengewicht gegen ein rein marktwirtschaftliches und technokratisches Verständnis der europäischen Einigung gesetzt werden (vgl. Mittag 2008: 55). Die programmatische Ausrichtung und die Governance der Initiative haben seit den Anfängen markante Anpassungen erfahren, etwa durch die Entwicklung eines elaborierten zweistufigen Auswahlprozesses interessierter Städte unter maßgeblicher Beteiligung einer international besetzten „unabhängigen Expertenjury“ (EU 2014 DE: Art. 6). Generell wird spätestens seit den 2010er Jahren von Bewerberstädten erwartet, dass sie künstlerisch-kulturell wie auch stadtpolitisch überzeugende Konzeptionen vorlegen, die in möglichst hohem Maße übergeordneten Zielsetzungen der EU-Kulturpolitik entsprechen (vgl. EU 2014: 1–3). In einer von EU-Gremien festgelegten Reihenfolge stellen unterschiedliche Mitgliedsstaaten die jährlichen Kulturhauptstädte. Seit 2014 stand fest, dass Deutschland im Jahr 2025 neben Slowenien wieder eine der beiden Kulturhauptstädte stellen und voraussichtlich Ende 2020 der entsprechende Städtewettbewerb entschieden sein werde. In über einem Dutzend deutscher Städte wurden daraufhin Überlegungen angestellt, sich für das Kulturhauptstadtjahr 2025 zu bewerben. Letztendlich verblieben acht offizielle Kandidatenstädte, die im September 2019 eine erste Version des geforderten Bewerbungsbuches (*bid book 1*) einreichten (Abb. 1 u. Tab. 2). Nach einer Vorauswahl Ende 2019 durch die internationale Expertenjury blieben fünf

¹ Im offiziellen EU-Sprachgebrauch wird die Ecoc-Initiative als eine „Aktion“, im Englischen als „*action*“ bezeichnet (vgl. EU 2014), was für Außenstehende als wenig eingängig erscheinen mag. Wir nutzen in diesem Text alternativ auch die verständlicheren und passenderen, wenn auch nicht offiziellen Kennzeichnungen „Initiative“, „Programm“ und insbesondere „Format“.

Städte übrig (wie Beobachter:innen übereinstimmend feststellen: eine überraschend hohe Zahl), welche ein dreiviertel Jahr später ein zweites Bewerbungsbuch einreichen konnten. Den Zuschlag der Expertenjury erhielt im Oktober 2020 schließlich die Stadt Chemnitz, welche im Sommer 2018 durch gewalttätige rassistische Mobilisierungen auch international in die Schlagzeilen geraten war.

Die Zeit der Bewerbungsvorbereitung war für die beteiligten Städte alles andere als eine Zeit des bloßen Abfassens einer illustrierten Bewerbungsschrift, sondern vielmehr bereits von zahlreichen öffentlichen kulturellen und kulturpolitischen Veranstaltungen und Aktionen gekennzeichnet, von semiöffentlichen kulturpolitischen Events, von internen Vernetzungs- und Strategietreffen – unter Mitwirkung professioneller Kulturberater:innen und unter Einbezug zahlreicher lokaler und regionaler Stakeholder. Für die zentralen Akteur:innen des Bewerbungsprozesses war diese dichte Abfolge von Veranstaltungen – wie in begleitenden und retrospektiven Gesprächen immer wieder deutlich wurde – ein gewaltiger Kraftakt. Für die beiden Forschenden bot sie den Ansatzpunkt, Einblicke in die Bearbeitung aktueller kultur-, stadt- und europapolitischer Fragestellungen zu erhalten. In diesem Beitrag werden ausgewählte Ergebnisse eines mehrjährigen, DFG-geförderten Forschungsprojekts vorgestellt, welches den Bewerbungsprozess zur deutschen Ecoc 2025 mit Methoden qualitativer, auch ethnographischer Sozialforschung begleitete (cf. Schmitt 2017).

In dem Beitrag wollen wir grundlegende Ergebnisse des Projekts zusammentragen. Dabei werden u. a. differente Lesarten des Kulturhauptstadt-Programms vorgestellt, die spezifische Governance des Auswahlverfahrens analysiert und Thesen zum relativen Erfolg des Programms diskutiert. Im Rückgriff auf die ethnographischen Forschungsanteile werden Diskrepanzen zwischen öffentlicher Inszenierung und interner Wahrnehmung der Bewerbungsprozesse verdeutlicht. Zudem geht der Beitrag auf methodische Aspekte der eigenen Forschung ein.



Abb. 1: Deutschland und die Kulturhauptstadt Europas: Frühere Kulturhauptstädte sowie Bewerberstädte im Auswahlverfahren für 2025.